

Medizin im römischen Reich

Es waren bereits viele Krankheiten – wie etwa **Erkältung, Tuberkulose, Malaria** – bekannt und die Römer litten unter vielen verschiedenen Erkrankungen, unabhängig von ihrer Klasse. Verbreitete Leiden waren z.B. Haut-, Augen- und Zahnprobleme. Vor allem aber war die ärmere Bevölkerung von Mangelkrankheiten betroffen. **Wissenschaftliche Medizin**, jene die sich nicht nur mit der heilenden Wirkung der Götter befasste, ging bereits auf die Griechen zurück. Hippokrates legte den Grundstein der forschenden, **empirischen Medizin** und die Römer lehnten ihre Behandlungsmethoden auch an ihn an.

Eine Besonderheit der **römischen Medizin** war der hohe Stellenwert des heilenden Wassers. Thermen und Heilbäder wurden nicht nur aus hygienischen und sozialen Gründen errichtet, sie sollten auch präventiv gegen körperliche Leiden eingesetzt werden und dienten als Behandlungsform.

Die Medizin war in ihren griechischen Anfängen eine philosophische Disziplin, die sich in verschiedene Schulen unterteilte. Für die Römer war es nicht verständlich warum Medizin eine Wissenschaft darstellen sollte, wenn sie zum einen durch den pater familias und auch von Sklaven angewendet wurde. Das lag natürlich an dem volksmedizinischen Wesen der ursprünglichen römischen Heilkunst

Die Entwicklung der Medizin in Rom und seinen Städten ist zu Beginn eine eher langsame.

In der republikanischen Zeit wurde die medizinische Behandlung noch von sehr vielen mystischen und magischen Einflüssen durchzogen und ohne ausgebildete Ärzte.

Der pater familias, der Familienoberhaupt, verwaltete das kleine, aber erprobte Wissen über die medicina domestica, den Hausmitteln die zum Teil noch aus etruskischer Zeit (7. Jh. v. Chr. – 2. Jh. v. Chr.) stammten. Diese bestanden zumeist aus Wolle, Öl und Wein mit einigen Zaubersprüchen dazu.

Zu den bekanntesten Ärzten und Berichterstattern der römischen Medizin zählten Celsus, Plinius und Galus. Plinius (24-79 n.Chr.) beanstandete etwa die **Einstellung der Mediziner** zu ihrem Beruf, da er meinte, man sollte keinen Gewinn aus dem Leiden anderer ziehen können. Er kritisierte die hohen Einkommen der damals oft eingesetzten griechischen Ärzte am römischen Kaiserhof. *Plinius* selbst war, ähnlich wie Cato, gegen Ärzte, nicht jedoch gegen deren Medizin.

Seine Ressentiments rührten nicht von einer griechischen Abstammung her, sondern der Honorargedanke des Arztes an sich widersprach Plinius' Vorstellung der römischen gravitas, der römischen Würde.

Er stellte fest das „nicht die Scham, sondern die Konkurrenten“ das Honorar drücken und das am Bett von lebensbedrohlich Erkrankten um das Honorar gefeilscht wurde. Hinzu kam das regelrechte Buhlen um die Gunst der „kleinen Leute“ indem die Ärzte mögliche Patienten „einladen“ ihre Praxis zu betreten.

Eine Selbstmedikamentation war damit durchaus vertretbar denn man konnte, seiner Meinung nach, sich selber mehr vertrauen als einem Arzt der nur das Geld des Patienten wollte.

Galus hingegen beschäftigte sich als einer der ersten mit der **menschlichen Anatomie**, untersuchte die Muskulatur und das Skelett und befasste sich mit Psychologie.

Es ist umstritten, in welchem Ausmaß die Römer wirklich an natürliche Zusammenhänge und biologische Pathologie glaubten, da sie oftmals ihre Krankheiten und Leiden als Strafe Gottes interpretierten. Grundsätzlich spielte die **Religion in der Medizin eine tragende Rolle**, da man auch glaubte, eine Krankheit von einer Gottheit geschickt bekommen zu haben, ebenso wie es möglich gewesen sei, durch Beten und Götterverehrung geheilt zu werden. Der wichtigste Gott war Aesculap, die römische Version des griechischen Gottes Asklepios. So wurde nach damaliger Vorstellung eine Behandlung oder die Idee dazu durch Hilferuf an die Gottheit, oder aber durch Eingebung in einem Traum erlangt.

Die Medikamente, Kräuter und „Drogen“, die zur Therapie eingesetzt wurden, waren natürlichen Ursprungs und es ist umstritten, inwiefern es sich um religiöse oder medizinische Therapien handelte. Oft waren Wahrsagerinnen, Scharlatane und Ärzte in die Behandlung mit magischen Kräutern involviert und es wurden beispielsweise Anis, Fenchel, Pfefferminze, Basilikum und Dill eingesetzt. Diese **Medikamente** – meistens wurden Pflanzen verwendet, selten Stoffe tierischen oder mineralischen Ursprungs – sollten gegen verschiedenste Beschwerden der inneren Organe, Lungenentzündungen, Atemschwierigkeiten, Augenschwäche bis hin zur Austreibung der Melancholie wirken.

Unter denjenigen, die sich wissenschaftlich mit Medizin beschäftigen, gab es einige Experten auf verschiedenen Gebieten und die römische Kaiserzeit wurde eine Ära der ärztlichen Spezialisierungen. So erfuhren die Geburtshilfe, die Augenheilkunde, Chirurgie, aber auch die Behandlung von gynäkologischen, Nieren- und Blasenkrankheiten eine intensivere Zuwendung.

Die vorherrschenden Seuchen sind nicht alle bekannt und deren Ursprung ist auch bis heute nicht klar, da die Anwesenden Personen – soweit sie selbst noch nicht infiziert waren – nicht lange genug als Beobachter vor Ort waren. In den römischen Armeen gab es **eigene Doktoren und medizinisches Personal**. Die normalerweise eher selten durchgeführten chirurgischen Eingriffe – es gab damals keine Narkosen oder Anästhesisten, weshalb solche Eingriffe oft als schmerzhaftes „Fleischerarbeiten“ verrufen waren – wurden auf Feldzügen durchgeführt, um den betroffenen Soldaten am Leben zu halten. Verbreitete medizinische Instrumente und Geräte beinhalteten Messer, Pinzetten, Zangen, Scheren, Klammern und bereits verschiedene Arten von Sonden. Zur Linderung der Schmerzen wurde die Altraunwurzel eingesetzt, dennoch verstarben viele Patienten an den Folgen eines Schocks oder einer Infektion nach operativen Eingriffen, oder aber der verbreitete Aderlass – welcher bis ins 19. Jahrhundert praktiziert wurde – endete mit dem Tod des Erkrankten.

Im zweiten Jahrhundert lebte, heilte und schrieb der wohl bekannteste Arzt der Antike, *Galen*. Er beendete die medizinische Entwicklung durch seinen Genius. Als unumstößlich wurden seine Erkenntnisse gewertet und erstickten neue Entdeckungen im Keim. Erst ca. 1500 Jahre nach Galen begann wieder ein freieres Forschen und führte Anfang des 20. Jhd zu einer Wissensexplosion in der Medizin, die uns auf unseren heutigen Stand gebracht hat.

Der Eid des Hippokrates

Ich schwöre und rufe Apollon den Arzt und Asklepios und Hygieia und Panakeia und alle Götter und Göttinnen zu Zeugen an, dass ich diesen Eid und diesen Vertrag nach meiner Fähigkeit und nach meiner Einsicht erfüllen werde. Ich werde den, der mich diese Kunst gelehrt hat, gleich meinen Eltern achten, ihn an meinem Unterhalt teilnehmen lassen, ihm, wenn er in Not gerät, von dem Meinigen abgeben, seine Nachkommen gleich meinen Brüdern halten und sie diese Kunst lehren, wenn sie zu lernen verlangen, ohne Entgelt und Vertrag. Und ich werde an Vorschriften, Vorlesungen und aller übrigen Unterweisung meiner Söhne und die meines Lehrers und die vertraglich verpflichteten und nach der ärztlichen Sitte vereidigten Schüler teilnehmen lassen, sonst aber niemanden. Ärztliche Verordnungen werde ich treffen zum Nutzen der Kranken nach meiner Fähigkeit und meinem Urteil, hüten aber werde ich mich davor, sie zum Schaden und in unrechter Weise anzuwenden. Auch werde ich niemandem ein tödliches Mittel geben, auch nicht, wenn ich darum gebeten werde, und werde auch niemanden dabei beraten; auch werde ich keiner Frau ein Abtreibungsmittel geben. Rein und fromm werde ich mein Leben und meine Kunst bewahren. Ich werde nicht schneiden, sogar Steinleidende nicht, sondern werde das den Männern überlassen, die dieses Handwerk ausüben. In alle Häuser, in die ich komme, werde ich zum Nutzen der Kranken hineingehen, frei von jedem bewussten Unrecht und jeder Übeltat, besonders von jedem geschlechtlichen Missbrauch an Frauen und Männern, Freien und Sklaven. Was ich bei der Behandlung oder auch außerhalb meiner Praxis im Umgang mit Menschen sehe und höre, das man nicht weiterreden darf, werde ich verschweigen und als Geheimnis bewahren. Wenn ich diesen Eid erfülle und nicht breche, so sei mir beschieden, in meinem Leben und in meiner Kunst voranzukommen, indem ich Ansehen bei allen Menschen für alle Zeit gewinne; wenn ich ihn aber übertrete und breche, so geschehe mir das Gegenteil.